

Abreiszkalender.

Sie haben vielleicht am letzten Sonntag in einer Brüsseler Zeitung einen Bericht gelesen über das Bankett Sander Pieron, das am Abend vorher in der Taverno Royale in Brüssel stattgefunden hatte.

Sander Pieron ist Journalist und Schriftsteller, Kunstkritiker und Kunstkenner, zwei Berufe, die sich viel seltener in einer Person zusammenfinden, als man glaubt. Er ist auch in Luxemburg durch verschiedene Vorträge bekannt.

Seine Freunde und Kollegen taten sich jetzt, beim Erscheinen seines 25. Buches, zusammen und veranstalteten ihm zu Ehren ein Festessen.

Die Wahl des Anlasses ist, soviel ich weiß, neu. Sie ist originell und zweckmäßig, und vor allen Dingen erweiterungsfähig. Man braucht nicht mehr zu warten, bis man selbst oder bis ein anderer 25, 50, 75 Jahre lang gelebt hat oder verheiratet war oder in der Treitmühle eines Berufs gegangen ist, man findet leicht irgend etwas, was sich 25-, 50- oder 75mal im Leben des Betroffenen wiederholt hat, und organisiert darauf hin ein Jubiläum. Sobald unser Nikki Schmantekides von diesem eigenartigen Gedankfest in Brüssel erfährt, wird er nicht ruhen, bis er sein Opus 100 auf den Markt geworfen hat und seine Freunde ihn mit einer Zentenarfeyer bei Kuddelstet und Treipen ehren.

Ich bitte meinen Freund Sander Pieron inständigst um Verzeihung wegen dieser Gegenüberstellung. Jeder weiß, daß er sein neuestes Buch nicht zu Jubiläumswegen geschrieben und veröffentlicht hat.

Wer mit willigem Herzen diesem Bankett Sander Pieron beigewohnt hat, verdankt dem Abend eine Reihe von tiefen Eindrücken, heilsamen Erwägungen und interessanten Feststellungen.

Es waren da zirka 150 der prominentesten Vertreter des belgischen aktiven Intellektualismus, Künstler, Schriftsteller, Journalisten — und Leser, wie Sander Pieron in seiner Dankesrede feststellte.

Diese Persönlichkeiten, aus den besten der führenden Geister Belgiens, hatten freudig dem Aufruf eines Ausschusses Folge geleistet, der unter dem Vorsth des Grafen d'Arschot, Kabinettschef des Königs, das Fest

vorbereitet hatte. An der Ehrentafel saß feierte neben dem Minister für Wissenschaft Kunst Herrn Nolf und seine Gemahlin ne Kolonienminister Herrn Brandt.

Meine Gedanken schweiften von dem Fest Taverno Royale nach der fernem Heimat und im Geist unsern Papa Nicolas van Wervecke ähnlichen Festtafel sitzen, zwischen einem der Hofbeamten, oder gar S. A. H. dem Prim und dem Unterrichtsminister, umgeben von was sich in Luxemburg für vaterländische Wissenschaft, Kunst usw interessiert, Vertreter Parteien durcheinander. Wenn wir auch zusammenbrächten — — hier beginnt Vision zu verblissen. Im Verhältnis der Bevölkerungszahlen zu einander könnten 10—15 Festgäste rechnen. Und ich schäme mich sagen — als meine Phantasie bei diesem angekommen war, verslog das ganze schöne verschwamm mit dem Rauch der Zigaretten, der um die Kronleuchter höchste Hofbeamte, der Minister, die Böde der Politik, die sich für einen Abend in einem Pferch zusammengefunden hatten, in Rauch auf, nur Papa van Wervecke sah rauchte seine Zigarre und lächelte über die Welt.

Aus den vielen Reben, die auf Sander gehalten wurden, will ich eines festhalten: Sache, daß er der Sohn eines schlichten Arbeit und daß er durch eisernen Fleiß in hohem Studium neben seiner Berufsarbeit die Kenntnisse hat, die ihn zu den Werken befähigen denen er das Schrifttum seiner Heimat bereichert.

Ich kenne hierzuland keinen Fall, wo sich des Volkes als Autodidakt zu einer Stellung in Kunst oder Literatur durch hätte. Freilich sind dazu die Anregungen Bildungsmittel in Brüssel stärker und häufiger vorhanden. Aber dennoch, es müßten wenigstens vorhanden sein. Statt dessen sehen wir bet Jungen sich in den Sumpf der Politik verstrickte mehr herauszufinden. Auch Sander Pieron als Zwanzigjähriger ein Mitläufer im T Jungem, die von der sozialistischen Bewegung von einer Geliebten im Mond schwärmten. hat über die Politik hinaus die Wege gefunden entlang er sein Bestes geben konnte.

Und er ist Mensch im besten Sinne des geblieben. Er gab den Ehrenplatz in seiner au die Festredner seinen Eltern, deren Besten seiner Frau, deren treuem Festhalten an seinen Willen zur Arbeit und seinen Sieg Hindernisse verdankt. Viele Dramatiker haben Stücke geschrieben und nicht eine einzige erzählt so stark wie jene, mit der Sander Pieron Samstag Abend seinen Freunden beim Beginn Rede ans Herz griff.

Er schloß mit den drei Worten einer den Inhalt seines Strebens bildet: Arbeit zur Tat, Ideal!

Und man glaubte ihm seine Devise aufs